

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

10. Sonntag im Jahreskreis

Von Häusern ...

Die Lesungstexte des heutigen Sonntags geben nicht leicht preis, worin Linien zu finden sein können, die sie verbinden, oder was sie zusammenhält, um nicht bloß als Einzeltexte zu gelten. Ich folge einer schwachen Spur, deren ich am Ende der zweiten Lesung gewahr geworden bin und die mich hat fragen lassen, ob sie uns ein wenig durch die Texte geleiten kann.

In der Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (4,13-5,1) lesen wir am Ende:

Wir wissen: Wenn unser irdisches Haus (*oikía*) des Zeltens aufgelöst wird, dann haben wir eine Behausung (*oikodomén*) von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus (*oikían*) im Himmel.

Der Text verwendet eine Fülle von aus dem Bereich der Architektur entnommenen Metaphern auf engem Raum. Dabei taucht immer wieder das Wort griechische Wort *oikía* auf, das uns als Fremdwort eher unter *oikos* bekannt ist und das auch in Worte wie Ökologie und Ökonomie eingegangen sind. Die Frage des Paulus ist – nach einer Passage, welche Not und Hoffnung auf Auferstehung schildert – die Frage nach einem Haus, das ein Wohnen ermöglicht.

Von hier aus fällt vielleicht auch ein Licht auf die erste Lesung, die dem Buch Genesis entnommen ist (3,9-15). Der Text setzt mit den Worten ein: „Aber Gott, JHWH, rief nach dem Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe deine Schritte gehört im Garten [...]“ Er spielt mithin im Garten – im Garten, den Adam und Eva verlassen müssen, weil sie mit dem Zugriff auf die Frucht des Baumes in der Mitte den gesamten Garten in ihren Besitz bringen wollten.¹ Das Wohnen im Garten ist den Menschen also künftig verwehrt. Die biblische Geschichte stellt daraufhin andere Wohnmöglichkeiten vor: Zunächst ist da die Arche als temporär bewohnbaren Ort, der aus dem Chaos retten soll. Dann folgen der Turm und die Stadt von Babel, welche die Bedingungen des Wohnens an eine völlige Standardisierung und Vereinheitlichung knüpfen: „Es war einmal so gekommen: Alle Menschen hatten eine Sprache und übereinstimmende Wörter.“ (Gen 9,1) Abweichendes kann darin nicht sein. Sodann begleitet das Zeltheiligtum das Volk Israel auf ihrem Weg durch die Wüste und geht dann in gewisser Weise in den Tempel über. Wenn Gott darin wohnt, können sich die Menschen in der Umgebung dieser Orte – dem Zelt und dem Tempel – ansiedeln, entsprechend ihrer

¹ Für diese Interpretation danke ich Kurt Appel.

Lebensform: dem nomadischen Ziehen durch die Wüste oder dem sesshaften Wohnen an einem Ort.

Paulus stellt all dem das Haus an die Seite, das in seinen Briefen eine wichtige Rolle einnimmt. Es ersetzt Zelt und Tempel nicht und ist schon gar nicht Rückkehr in den Garten. Es rückt vielleicht eher in die Nähe der Arche, denn es bildet in gewisser Weise einen Ersatz, wenn etwas anderes sich auflöst: „Wenn unser irdisches Haus (oikía) des Zeltes aufgelöst wird“. Wenn eine andere Wohnmöglichkeit nicht mehr verfügbar ist oder nicht zugänglich ist, gibt es immerhin noch jenes Haus, das gar nicht von Menschenhand gebaut ist. Es kann eine rettende und aufnehmende Funktion erfüllen (mithin Arche sein). Das ist natürlich alles eine metaphorische Rede – wie meist bei Paulus. Sie bringt uns aber vielleicht dem näher, wie er die Jesusnachfolge sieht (von einem Christentum will ich noch gar nicht reden, das muss sich erst entwickeln): Die Jesusnachfolge soll ein alternatives religiöses Zuhause sein. Dieses löst andere Formen des Wohnens nicht auf, setzt sich nicht an ihre Stelle, aber gewährt gastlichen Aufenthalt, wo andere Wohnmöglichkeiten, aus welchen Gründen auch immer, eben nicht (mehr) zugänglich sind – ähnlich wie die Arche in einer Zeit der Auflösung der Strukturen temporär Heimat bietet.

Das Gegenbild zur Zuflucht im Haus schildert der 130. Psalm, den wir heute beten. Er spricht von einer Bedrohung, die dem Menschen jedes Wohnen nimmt. Letzterer kann nur mehr aus der Tiefe schreien, kein Haus schützt ihn:

Aus den Tiefen rufe ich, JHWH, zu dir: *
Mein Herr, höre doch meine Stimme!
Lass deine Ohren achten *
auf mein Flehen um Gnade.

Auch im Evangelium (Markus 3,20-35) spielt ein Haus eine Rolle. Jesus hat schon eine gewisse Bekanntheit erreicht; als er ein Haus betritt, kommen dort sehr viele Menschen zusammen und es entspinnt sich ein Disput, aus welcher Kraft er sein Auftreten speist und was seine Sendung bedeutet. Die Familie Jesu möchte ihn aus dem Haus herausholen lassen, wo sich die Frage nach seiner Person gerade extrem zuspitzt. Jesus aber weiß, dass er das Haus nun nicht verlassen kann, vielmehr nutzt er die Gelegenheit, um einen wichtigen Aspekt seiner Lehre erstmals darzulegen: die entscheidende Bedeutung des Geistes Gottes, von dem auch er selbst erfasst ist, in dem auch er selbst steht und in dem er handelt.